

Der Todtensonntag fünfundzwanzig Jahre nach einem großen Krieg gefaltet sich ganz von selbst zu einem allgemeinen Allerfeiertage.

Die ersten Septembertage des Jahres 1870, deren Jubiläum wir mit so berechtigtem Stolz begehen...

Fast zur selben Stunde, als die Entscheidung auf den Höhen um Sedan fiel, hatten wir den Versuch Bazaines...

Wir kamen bei dunkler Nacht an und suchten uns ohne Weiteres Unterkommen.

„Was befehle der gnädige Herr?“ fragte er deutsch, aber mit starkem Ausfluß des elässischen Dialektes.

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

Der Sonntagsgast.

das Schicksal für mich bedeutete. Wenn je das Wort „Diese oder Keine“ zu Recht bestand, so war es in meinem Fall.

„Ich glaube, ich bin an diesem Tage ein sehr ungnädiger Feldwachtmeister gewesen.“

„Am anderen Tage machte ich so sorgfältig Toilette wie zu einem Ball, und bogab mich nach dem Pavillon.“

„Ich trat durch eine kleine einseitige Thür und befand mich einer schönen, alten Dame gegenüber.“

„In diesem Ton ging das Gespräch weiter.“

„Was befehle der gnädige Herr?“ fragte er deutsch, aber mit starkem Ausfluß des elässischen Dialektes.

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Ja, gnädigste Frau!“

„Alles, alles, was Sie wünschen!“

„Eben Sie, in der Festung ist es so unbehaglich, mein armer Vater leidet, ich möchte Sie ihm, wenn er einmal herüberkommt, um sich zu laben.“

„Ich wollte noch Einwendungen machen, aber die junge Französin wußte mich zu beruhigen.“

„Wenn der ungeliebte Krieg zu Ende ist, kommen wir nach Wiesbaden,“ meinte die Marquise.

„Dann besuchen Sie uns,“ fiel Genevieve ein, „und dann“, legte sie leicht hinzu, „dürfen Sie mir sagen, was der Herr Lieutenant jetzt verdingelt.“

„Genevieve!“

„Aber ich hatte sie schon in meine Arme genommen und ihre Lippen geküßt und immer wieder geküßt.“

„Genevieve ist ihr freier Herr, sie soll den Mann nehmen, den sie liebt.“

„Das haben wir ein. Ich verabschiedete mich, um am Abend wieder zu kommen.“

„Ich eilte zu meiner Feldwache und verordnete sofort meine Patrouillen, ferners befahl ich, zur Nacht die Posten zu verstärken.“

„Wenige Minuten später stand ich dem Marquis, dem Vater meiner Braut gegenüber.“

„Der Prozeß war kurz, mein Hauptmann hatte unerbitlich den Tod des Marquis befohlen.“

„Jetzt kommandierte unser jüngster Lieutenant: Bataillon soll chargiren—geladen! Legt an... Feuer!“

„Gollantich. Die goldene Hochzeit feierte das Beauventische Ehepaar zu Reulin-Duisen.“

Rache ist süß.

Humoreske von A. Denei.

Oskar Fröbel war Buchhalter in einem Bankgeschäft; er hatte die feste Absicht, sich demnächst zu verheirathen; deshalb erschien eines Tages eine Annonce in der Zeitung, in welcher ein strebsamer, gebildeter junger Mann von angenehmem Aeußern und geübter Stellung eine Lebensgefährtin mit etwas Vermögen suchte.

„Acht Tage darauf sah man in dem Garten eines größeren Sommerlokals eine junge, elegante und auch hübsche Dame erscheinen, die in der Hand eine Kette trug.“

„Die beiden setzten sich, plauderten lange zusammen, wobei Lina mehrmals jungfräulich erröthete.“

„Lina hatte eine Freundin, eine sehr reiffe Jungfrau, Namens Sabine.“

„Sabine fand die Art, wie die beiden jungen Leute zusammengekommen waren, höchst profaisch.“

„Es ist denn wahr, daß unsere Heirat eine Schacherheirat sein wird?“ sagte eines Tages Lina zu Oskar.

„Das hat Dir der alte Drache, die Sabine, eingeblasen,“ sagte er.

„Alte Drache?“ rief Lina entrüstet.

„Und doch ist sie ein alter Drache!“

„Ein Wort gab das andere, man jankte sich, und Oskar schied im Jörn.“

„Am anderen Morgen las man im „Stadt-Anzeiger“ folgendes Inserat: Eine Dame mittleren Alters mit Vermögen, sucht eine passende Partie.“

„Diese Anzeige wurde dem verlassenen Oskar roth angeschrien.“

„Stolz wollte er mit ihr dann in einer Drofsicht an dem Fenster der Wohnung seiner früheren Braut vorüberfahren, um zu zeigen, daß er die Auswahl haben könne.“

„Die eingelangte Offerte erschien ihm eben recht. Er machte seinen Antrag und erhielt nach acht Tagen ein herrliches Billet, das ihn in eine genau bezeichnete Laube eines großen Cafegartens bestellte.“

„Nichts würdiger alter Drache!“ rief er und stürzte wie ein geheftetes Reh von dannen.“

„Aber er hatte kein Pistol. Dann wollte er sich erhängen.“

„Im Regenjammer brütete er Rache, und bekanntlich kommen über den Menschen in solch einem Zustande allerlei schwarze Gedanken.“

„So auch dem armen Oskar. Man hörte in den nächsten Tagen nichts von ihm, außer daß Lina erfuhr, er habe infolge seiner Blamage die Stadt auf immer verlassen.“

„In diesen Tagen hatte Oskar Fröbel das schreckliche Übel der Rache ausgebrütet.“

„Sabine las natürlich auch den „Stadt-Anzeiger“, und die Spalte, in welcher die Heirathsannoncen zu stehen pflegten, erregten immer ihre besondere Aufmerksamkeit.“

„Lina trat ein und sie zeigte ihr das Inserat.“

„Da werde ich schreiben. Was meinst Du?“ fragte sie im verschämtem Tone, doch mit funkelnden Augen.

„Aber ist das nicht alltäglich und profaisch?“ fragte Lina naiv.

„Du siehst doch, unersahbares Mädchen,“ brauste Sabine auf, „daß es sich hier um Poesie handelt.“

„Wie Du meinst,“ antwortete die verlassene Dame wehmüthig.

„Du hälst mich wohl nicht für geeignet?“ sagte Sabine lauernd mit einem bösen Aussehen ihrer grauen Augen.

„Doch,“ antwortete die Gestragte gelassen.

„Dann begleitest Du mich, wenn ich ein Rendezvous angeboten bekomme.“

„Aber Du begleitest mich doch?“ fragte Sabine. „Es ist nicht gut, wenn ich so allein dem fremden Manne gegenüber trete,“ sagte sie, Verkömmertheit heulend.

„Nun,“ sagte er spöttisch, „schöne Dichterin Sabine, Sie wollen mich also wirklich in meinen Rufstufen glücklich machen?“

„Damit hielt er ihr einen Brief hin. Die mitgebrachten Zeugen aber brachen in ein homerisches Gelächter aus.“

„Sabine fiel in Ohnmacht, Lina erlöschte.“

„Das Bekünnen der Gänse.“

„Von Lord Bonfonby, dem jüngst verstorbenen Cerimonienmeister der Königin von England, erzählt der Komiker Zoole eine lustige Geschichte.“

„So oft eine Künstlerin oder ein Künstler in Windsor oder Palmoral aufgetreten war, schickte Lord Bonfonby am nächsten Tage an ihn ein Telegramm des Wortlauts: Ihre Majestät war sehr erfreut, zu erfahren, wie es Ihnen oder (wenn es eine ganze Truppe war) wie es den geehrten Mitgliedern Ihrer Truppe ergiebt, und wie dieselben ihre Reise bestanden haben.“

„Eine tragische Wissenschaft.“

„So schreibt man der „Volksrundschau“— daß kürzlich ein Schreiben vom General-Lotmanndio in der Lindeburger Heide erhalten.“

„Die Schneckenhode.“

„Ich sah am Fenster und sah in Ruß Dem Schneegestürme des Winters zu.“

„Und es kam mir dabei just in den Sinn, daß dieses Flöckchen ich selber bin.“

„Wenn Du willst, daß ich morgen Abend kommen soll, schick mir einen Brief in die Kofern!“

„Kannst Du denn Deine Ma d a m nicht schiden?“

„Hast Du Lehmann in Norderny getroffen?“

„Der wahre Ehren.“

„Anwalt: Warum sind Sie denn im Gefängniß?“

„Sie sagen, Sie hätten sich Ihr Geld sauer erworben? Das kommt doch Alles von Ihrer Frau!“